

# VERHANDLUNGEN

DER

## GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT

---

 Nr. 5

Wien, Mai

 1925
 

---

**Inhalt:** Todesanzeige: Oskar Lenz †. — Eingesendete Mitteilungen: H. Mohr, Ein geologisches Profil durch den Kolm bei Dellach im Oberdrautal nebst einigen Erwägungen über die Wurzelnatur des Kristallins nördlich des Draufusses. — F. Kerner, Die Überschiebung am Gipfel des Kesselspitz (Stubai). — Literaturnotizen: F. X. Schaffer.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

---

### Todesanzeige.

#### Oskar Lenz †.

Am 2. März ist in seinem Landhaus in Sooß bei Baden Oskar Lenz im 77. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Lenz war einer jener hervorragenden Geographen, welche eine sehr umfassende geologische Vorbildung und Schulung besaßen, und seine großen Entdeckungsreisen waren darum zugleich hochbedeutsame Leistungen auf dem Gebiete der geologischen Erforschung der Erdrinde. Die morphologischen Probleme der Wüste und Tropenlandschaft werden wohl in gleicher Weise als in die Domäne der Geographie und dynamischen Geologie fallend betrachtet. Lenz wandte aber auch den Fragen der Petrographie, Stratigraphie und Tektonik in den von ihm durchzogenen Ländern vollste Aufmerksamkeit zu. Die Pflanzstätte seines reichen geologischen Wissens und seiner vorzüglichen feldgeologischen Schulung war für Lenz — wie für Richthofen — die geologische Reichsanstalt und wir beklagen so nicht bloß das Hinscheiden eines der ganz Großen, deren Tatkraft und Entschlossenheit es gelang, den über eines der unzugänglichsten Erdgebiete gebreiteten dichten Schleier zu lüften, wir betrauern den Verlust eines der Unsrigen.

Lenz wurde am 13. April 1848 zu Leipzig geboren und widmete sich in seiner Heimat erdkundlichen Studien. Am 14. November 1872 wurde er in der geologischen Reichsanstalt als Praktikant in Verwendung genommen und am 3. Juli des folgenden Jahres zum Adjunkten an dieser Anstalt ernannt. Seine ersten Aufnahmen betrafen die Fruska Gora, das Baner- und Villanyer Gebirge, wo er den jungtertiären und jurassischen Bildungen seine Aufmerksamkeit schenkte. Im nächsten Jahre wurde sein Arbeitsgebiet weit nach Westen, in den Bregenzer Wald verlegt, wo die Molasse- und Kreidebildungen Gegenstand seines Studiums waren. Schon im folgenden Jahre trat Lenz, vom Dienste beurlaubt, seine erste Afrika-

reise an. Über den Verlauf derselben berichten fünf an die Direktion der Reichsanstalt gerichtete Briefe.

Der erste vom 4. Juli 1874 datierte Brief aus Gabun ist durchglüht von der Begeisterung, mit welcher der junge Forscher sich anschickte, erfolgreich einzudringen in eine völlig unbekannte Welt. „Beim ersten Schritt, den ich auf afrikanischen Boden tat, trat ich auf einen großen Ammoniten.“ Das mußte eine glückliche Vorbedeutung sein. Aus den beiden folgenden Schreiben erfahren wir staunend, wie der Neuankömmling schon die Technik des Afrikareisens beherrschte und die vielen nicht zu umgehenden Schwierigkeiten zu meistern verstand. Im vierten in die Heimat abgesandten Briefe vom 1. März 1875 gibt Lenz Nachricht von bedeutenden geologischen und ethnographischen Ergebnissen der Reise ins Okandeland. Im Sommer 1876 drang er dann noch weiter ostwärts bis zur Einmündung des Schebeflusses in den Ogowe vor, wobei er das ganze aus vielen Parallelketten bestehende kristalline Küstengebirge Westafrikas querte. Dann trat er die Rückreise an.

Vom 20. März 1877 ab nahm Lenz wieder seine Stelle als Adjunkt an der geologischen Reichsanstalt ein. Als Aufnahmsgebiet wurde ihm jetzt Ostgalizien, die Gegend am oberen Dniestr und an der ernste Erinnerungen an den Weltkrieg weckenden Zlota Lipa zugewiesen. Er wurde da Arbeitsnachbar von Tietze und Paul. Obschon da in ein Gebiet mit Lehm- und Lößbedeckung versetzt, wußte Lenz doch auch hier seiner Aufgabe interessante Seiten abzugewinnen und förderte er die Kenntnis der in den tiefen Talfurchen aufgeschlossenen älteren Bildungen. Nebenher ging eine Durcharbeitung der geologischen Früchte seiner Forschungsreise. In den über die Geologie Westafrikas veröffentlichten Mitteilungen wird den stratigraphischen und petrographischen Verhältnissen, den Phänomenen der Oberfläche (Laterite, Eisensteine, polierte Felsen) und den nutzbaren Vorkommen (Gold und Itabirit) gleiche Würdigung zuteil.

Im Oktober 1879 trat Lenz — neuerdings beurlaubt — seine große zweite Afrikareise an, auf welcher ihm der kühne Zug quer durch die Wüste nach dem vom Nimbus der Unnahbarkeit umwobenen Timbuktu gelang, eine Leistung, die zu den größten, von denen die geographische Entdeckungsgeschichte zu berichten weiß, zählt und den Weltruhm des Verblichenen begründete. Diese Reise führte zu wichtigen Feststellungen betreffs der Geologie des marokkanischen Atlas. Lenz konnte das Vorkommen der Nummulitenformation, der ersten und zweiten Mediterranstufe und der pontischen Stufe nachweisen; auch das Salzlager bei Fez konnte er auf Grund von Petrefaktenfunden als zum Miozän gehörig erkennen, obwohl ihn die Art des Vorkommens an unser Haselgebirge erinnerte. Dagegen wurden die Kohlen bei Tetuan als vortertiär erkannt. Besonders bedeutsam war die Entdeckung einer Kohlenkalkfauna südöstlich von Tenduf, die Stache beschrieb. Obschon meist die Erreichung von Timbuktu am meisten bewundert wird, war doch auch der Zug von dieser Wüstenmetropole bis zum Senegal ein sehr schwieriges und — wie der bei Bassikunu erfolgte Überfall bewies — auch gefährliches Unternehmen.

Ende Mai 1881 traf Lenz nach zwanzigmonatiger Abwesenheit wieder in Wien ein und trat daselbst wieder den Dienst an der geologischen Reichsanstalt an. Der beispiellose Erfolg hatte den kühnen Forscher in die Reihe der ersten Wüstenreisenden gerückt, und es wurden ihm nun überaus zahlreiche Anerkennungen, besonders Ehrenmitgliedschaften von geographischen Vereinigungen, zuteil.

Lenz war so über die bescheidene Stellung eines Adjunkten an unserer Anstalt weit hinausgewachsen; zugleich schien das von der ganzen gebildeten Welt gestellte Verlangen nach genauer Berichterstattung über die Entdeckungsreise schwerer zu wiegen als das Sonderinteresse eines wissenschaftlichen Institutes. So war Lenz nun mehr mit der Ausarbeitung seiner Forschungsergebnisse und mit der Abfassung seines zweibändigen Reisewerkes beschäftigt als mit Arbeiten auf dem Gebiete der heimischen Geologie. Die Direktionsberichte von 1882 und 1883 erwähnen nichts von neuerlicher Teilnahme des Anstaltsmitgliedes Lenz an den geologischen Aufnahmen.

Doch verblieb Lenz noch bis zum 7. März 1885 im Verbands unserer Anstalt, nachdem er am 19. Dezember 1883 zum Geologen ernannt worden war.

Bevor aber Lenz dem an ihn ergangenen Rufe an die Universität Czernowitz folgen konnte, rüstete er schon zu seiner dritten großen Afrikareise, auf welcher er den schwarzen Erdteil von West nach Ost durchmaß, vom Kongo nach Udschidschi vordrang und über den Tanganjikasee, Nyassasee und Schirefluß reisend bei Quillimane an die Küste des Indischen Ozeans kam. Nach der Rückkehr von dieser an Wechselfällen reichen Reise, welche in der Zeit zwischen Mitte 1885 und Ende 1887 stattfand, folgte Lenz einer Berufung an die deutsche Universität in Prag. Später übersiedelte er nach Wien und dann nach Sooß bei Baden, wo er, betreut von seiner ihm im Tode um ein Jahr vorausgegangenen Gattin, den Lebensabend verbrachte. Er verfolgte stets noch mit großem Interesse alle Fortschritte in der Erdkunde, war noch literarisch tätig und versäumte es nicht, bei von der geographischen Gesellschaft in Szene gesetzten Festlichkeiten, so auch bei der zur Erinnerung an den 40. Jahrestag seiner Rückkehr von Timbuktu veranstalteten Feier nach Wien zu kommen.

Die geologische Reichsanstalt behielt Lenz auch nach seinem Scheiden von ihr in treuer Erinnerung. Der Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, den großen Afrikaforscher ein paarmal in seinem an ethnographischen Kostbarkeiten reichen Landhause in Sooß zu besuchen, und jedesmal erkundigte sich derselbe sehr lebhaft um das Befinden seiner alten geologischen Freunde und um das Gedeihen unserer Anstalt. Ja noch vor wenigen Wochen erhielt diese aus Anlaß des Hinscheidens Vaceks auch ein Beileidschreiben von Lenz.

Wir werden dem Dahingeshiedenen ein der Größe seiner Taten würdiges ehrenvolles Andenken bewahren.

(Kerner.)